

PJZ NIEMALS!

Alle wissen es mittlerweile. Zumindest alle, die sehrwohl wissen, was das bedeutet, für sie und die Umgebung, in der sie leben: das neue Polizei und Justizzentrums (PJZ) in Zürich wird nun gebaut. Ein massives Monument der Kontrolle und Bestrafung, das in Zukunft anstelle des alten Güterbahnhofs über Aussersihl thronen soll. Ein riesiger Komplex aus Glas und Beton, der unter anderem 300 Gefängnisplätze, etwa 30 Kommissariate, eine Polizeischule und verschiedene Strafverfolgungsbehörden in sich zusammenfassen soll. Der Zweck ist offensichtlich: die Effizienz der Polizeiarbeit erhöhen. In einer Gegend, die heute schon quasi militarisiert ist, soll die Präsenz der Polizei, die Überwachung unserer Bewegungen, die Kontrollen und Erniedrigungen auf den Strassen und die Kapazität zur Inhaftierung weiter erhöht werden...

Um gleich auf den Punkt zu kommen: Wir sind Anarchisten, und als solche für eine Welt ohne jegliche Form von Unterdrückung. Dieser Wunsch ist nicht etwas abstraktes, sondern bedeutet für uns den konkreten Kampf gegen die Strukturen und Personen, die diese Unterdrückung alltäglich realisieren und reproduzieren. Das PJZ ist eine solche Struktur, eine, die in ihrer Funktion nicht offensichtlicher sein könnte, eine Struktur, die unsere alltägliche Realität auf bedeutende Weise verschlechtern wird. Und während wir, als Anarchisten, unsere eigenen Gründe haben, dieses Projekt zu bekämpfen, da wir eine grundlegende Kritik an Gefängnissen, Gesetzen und Autoritäten haben, so sind wir überzeugt, dass es auch andere gibt, denen das PJZ nicht passt, denen die Polizei und die Justiz nicht passen, denen

die Militarisierung und Aufwertung der Quartiere nicht passt, und die schliesslich ihre eigenen Gründe haben, sich diesem Projekt entgegenzustellen. Eben dies ist der Grund für dieses Flugblatt. Wir wollen uns nicht beklagen und bloss unsere Ablehnung gegen dieses Projekt bekunden, sondern gegenüber all jenen, die ebenfalls gewillt sind, gegen das PJZ zu kämpfen, die Möglichkeit bekräftigen, sich gegenseitig auf der Grundlage eines selbstorganisierten Kampfes zu begegnen, zu inspirieren und zu ermutigen. Wir wollen die Möglichkeit bekräftigen, dieses Projekt des Staates tatsächlich zu verhindern; die Möglichkeit, unsere Leben in die eigenen Hände zu nehmen, und uns, mit unseren eigenen Händen, ohne irgendwelche heuchlerischen Politiker und Verhandlungen, gegen das zu wehren, was uns aufgezwungen wird und uns unterdrückt.

Das PJZ im Kontext von Militarisierung und Aufwertung

Um die Bedeutung und Konsequenzen des neuen Polizei- und Justizzentrums zu verstehen, ist es wichtig, den Kontext zu verstehen, in den es sich einschreibt. Der Bau des PJZ ist kein isoliertes Projekt, sondern Teil eines Prozesses, der schon seit langem in Gange ist, und der dabei ist, diese ganze Stadt und insbesondere das Langstrassenquartier umzugestalten und immer mehr nach den Interessen der Reichen und Regierenden zu formen. Dieser Prozess hat sich besonders seit den 90er Jahren immer mehr verstärkt. Damals wurde mit dem Argument, die offene Drogenszene zu bekämpfen, jene Lösung vorgeschlagen, die diese Gesellschaft immer vorschlägt, wenn es darum geht, Probleme zu bekämpfen, die sie selbst hervorgerufen hat: mehr Kontrolle, mehr Repression! So wurden die Fuss- und Autopatrouillen der Polizei vermehrt, Bullenhandlanger wie die SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention) eingeführt und ein provisorisches Kontainergefängnis auf der Kasernenwiese errichtet, das bis heute weiter genutzt wird (allgemein berüchtigt dafür, bereits dutzende Häftlinge in den Selbstmord getrieben zu haben). Projekte wie „Langstrasse PLUS“ sollten in diesem Quartier, in dem sich schon immer die ärmeren und rebellischeren Bevölkerungsschichten konzentrierten, und das schon immer ein Dorn

im Auge der Stadtverwaltung war, für eine „Verbesserung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit“ sorgen. Dieses zentral und ökonomisch lukrativ gelegene Quartier soll also allmählich einen saubereren, störungsfreieren und kontrollierteren Charakter erhalten. Während die Polizei dafür sorgt, die störenden und rebellischen Personen von den Strassen zu vertreiben, werden mit Neubauten, Sanierungen und steigenden Mieten die Ärmeren immer mehr aus ihren Wohnungen vertrieben. „Militarisierung“ und „Aufwertung“ gehen also schon immer Hand in Hand.

Der Bau des PJZ muss in diesem Kontext gesehen werden. Es wird nicht nur eine noch grössere Polizeipräsenz in unserem Alltag, mehr Kontrollen und Überwachung, mehr Gefängnisplätze und somit häufigere Haftstrafen mit sich bringen, sondern auch eine weitere „Säuberung“ und „Aufwertung“ des Quartiers. Unzählige Personen werden nach und nach von ihrem Wohnort vertrieben. So ist es beispielsweise kein Zufall, dass zeitgleich mit dem PJZ auch Projekte wie die Europaallee errichtet werden, die mit ihren Luxusgeschäften und -Bars, Lofts und Büros eine reichere und gewinnbringendere Bevölkerungsschicht in dieses Quartier einführen sollen.

Für jene, die von diesen Prozessen betroffen sind und sein werden, gibt es also mehr als genug Gründe, sich mit allen Kräften dem Bau des PJZ entgegenzustellen.

Gegen die Einsperrung, gegen eure Sicherheit

Als Anarchisten kämpfen wir für eine Welt, in der jedes Individuum seine vollständige Freiheit geniessen kann, und haben wir somit eine grundsätzliche Kritik an allen Formen von Einsperrung und Autorität. Einen Menschen einzusperrn, ihn im höchsten Masse seiner Freiheit zu berauben, empfinden wir, was auch immer dieser getan haben mag, als die grösste Gewalttat, die einem Menschen angetan werden kann.

Der Bau des PJZ, gemeinsam mit den diversen anderen Gefängnissen und Ausschaffungszentren, die zurzeit in verschiedenen Kantonen geplant sind, soll die Kapazität zum Einsperrn in der Schweiz erhöhen. In einem Moment, in dem die bestehenden Gefängnisse überfüllt sind, und wir mit einer steigenden Verarmung und Präkarisierung unserer Leben konfrontiert sind, scheinen die Regierenden zu fürchten, dass mehr Menschen den Mut fassen könnten, ihr Elend nicht mehr einfach zu akzeptieren, und sich Wege des Überlebens aussserhalb der Gesetzlichkeit zu suchen. So wird die Notwendigkeit des PJZ auch hauptsächlich mit dem üblichen Gerede über den Bedarf an mehr Sicherheit gerechtfertigt. Aber, um aus einem Plakat gegen das PJZ zu zitieren, das seit fast einem Jahr auf den Mauern von Zürich klebt, „um wessen Sicherheit geht es hier? Wer hat schliesslich Interesse daran, Menschen wegzusperrn, die dem reibungslosen Funktionieren dieser Gesellschaft schaden? Bestimmt jene,

die von der Wirtschaft profitieren, und nicht jene, deren Arbeitskraft von ihr ausgenutzt wird. Bestimmt die Reichen und Regierenden und nicht die Armen und Regierten! Im Grunde geht es hier um die Sicherheit unserer Unterdrückter, die ganz Recht haben, sich vor den Diebstählen jener zu fürchten, die sie in die Armut trieben, sich vor der Wut jener zu fürchten, die von ihnen täglich ausgebeutet und erniedrigt werden, sich vor den Revolten jener zu fürchten, deren Freiheit sie rauben und die sich heute von den Aufständen in Griechenland und Nordafrika ermutigen lassen. Und um diese Sicherheit, um die Sicherheit unserer Unterdrückter, scheren wir uns einen Dreck!“

Von der verstreuten Revolte zum Aufstand

Wenn wir den Bau des PJZ wirklich verhindern wollen, sollten wir die Illusionen der Politik endgültig verlassen, die uns nur in die staatliche Verwaltung der Unzufriedenheiten und Konflikte verwickelt und stets darauf abzielt, den Konflikt in Bürokratie und sinnlosen Verhandlungen zu ersticken. Wieso sollten wir von den Autoritäten, vom Staat und seinen Politikern etwas fordern, während sie doch jene sind, die solche Projekte gegen uns realisieren? Wir brauchen weder Petitionen, noch Parteien, und auch keine repräsentativen Organisationen. Wir wollen auf unserer eigenen Kraft als Individuen, auf der Selbstorganisation und auf unserer Fähigkeit zur Rebellion aufbauen.

Wenn wir also direkt und selbstorganisiert gegen den Bau des PJZ intervenieren wollen, dann müssen wir verstehen, wer dafür Verantwortlich ist und wo diese Verantwortlichkeiten angegriffen werden können. Das Projekt des PJZ realisiert sich nicht nur dort, wo nun dessen Baustelle ist (der alte Güterbahnhof wird dieses Jahr abgerissen, um dann 2014 mit dem Bau zu beginnen), sondern wird auch mithilfe von diversen Personen und Institutionen realisiert, die sich für das PJZ einsetzen, sich an ihm beteiligen und von ihm profitieren. Von den Politikern, die seinen Weg bereitet haben, über die SBB, die das Gelände dafür verkaufte (genauso übrigens wie jenes der Europaallee), und die sowieso bei vielen dreckigen Geschäften kollaboriert (Gefangenentransporte, Ausschaffungen, Denunziation von Sans-Papiers an die Polizei durch Kontrolleure, etc.), bis hin zu den Architekten (Theo Hotz AG) und den Unternehmen, die sich um den Abriss des alten Güterbahnhofs (Eberhard) und den Bau des PJZ kümmern werden. Sie alle entscheiden sich, ihren eigenen Profit aus etwas zu schöpfen, was für uns die Vermiesung und Unterdrückung unserer Leben bedeutet. Sie alle sind, trotz dem demokratischen Schleier der Verantwortungslosigkeit und trotz dem heuchlerischen „Ich tue nur meinen Job“, Unterdrücker und Ausbeuter! Und eben gegen solche sollte sich unsere Revolte richten. Wenn wir die Realisierung des PJZ verhindern wollen, müssen wir diesen Schleier der Verantwortungslosigkeit herunterreissen, und aufzeigen, dass diese Handlanger, die alle einen Namen, ein Gesicht

und eine Adresse haben, angreifbar sind. Was wir also vorschlagen, ist nichts anderes, als das, was schon seit jeher die Waffe der Unterdrückten ist: die Sabotage und die direkte Aktion.

Und wenn, wie die Hüter dieser tristen Ordnung selber sagen, ein Grund für die Notwendigkeit des PJZ darin besteht, dass die Polizei, mit ihren momentanen Kapazitäten, nicht imstande wäre, eine „Krisensituation“ zu handhaben, dann lasst uns lieber eifrig dazu beitragen, eine solche Situation herbeizuführen: eine verbreitete und unkontrollierbare soziale Revolte, die gegen diese Struktur in Aufstand tritt...